

Preussenschule.

Zeitschrift für Lehrer und Freunde der Menschenbildung
von allen Confessionen.

Herausgegeben von Schulmännern in Preußen.

N^o 16. Zweiter Jahrgang. Sonntag den 20. April 1834.

Redaction und Verlag von der Schulbuchhandlung in Mohrungen.

Schulgebet vor einer Katechisation über die Weisheit Gottes.

Gott! Deiner Weisheit unermessne Größe
Zeigt Deine Schöpfung täglich mir.
O! daß ich es doch nie vergäße,
Des Herzens tiefste Ehrfurcht Dir,
Dem Unerreichten, ganz zu weihn. —

In meinem kleinen Wirkungskreise
Sei immerdar mein Handeln weise,
Die Absicht gut, die Mittel rein;
Doch laß nicht Stolz mein Herz bethören,
Nicht hoch mich über die erheben,
Die nicht mit mir nach Weisheit streben,
Die mir im Herzen wiedertönt.
Dann, dann vertrau ich dir. Mein Leben
Gieb mir zum Wirken Kraft und Zeit;
Doch ist mein Wille wohl auch rein,
Gewiß kann dennoch all mein Streben
Nicht ohne dich, mein Gott, gedeh'n

Dies fühl' ich tief; doch mein Vertrauen
Zu deiner Hilfe steht fest.
Auf deine Güte will ich bauen,
Auf deinen Beifall kindlich trauen.
So, guter Gott, gefall' ich dir.

E. Lepde.

Die Gebrechen unsres Kirchengesanges nebst Vorschlägen zur Abhülfe.

Vom Verfasser des vierstimmigen Choralbuchs
für die evangelischen Kirchen Preußens.

(Fortsetzung.)

4.

Für manche in der Kirche vorhandene
Melodien fehlt es in unserem Gesang-
buche an Liedern. Unsere Kirche ist an Me-
lodien überaus reich. Schon durch ihren Gründer,
den hochmusikalischen Luther, ward eine gute An-
zahl trefflicher Melodien aus der alten Kirche in
die neugestaltete verpflanzt und mit vielen von
ihm selbst neucomponirten vermehrt, über deren
Kunstwerth drei Jahrhunderte lang nur eine Stimme
geherrschet hat und auch wohl in der ganzen Zu-
kunft herrschen wird. Der durch die Reformation auch
für die Verbesserung des Kirchengesanges erweckte
lebhafteste Eifer brachte schon zu Luthers Lebzeiten
und noch mehr in den nächstfolgenden beiden Jahr-
hundertern eine sehr große Anzahl von neuen Me-
lodien hervor, welche als religiös-musikalische Er-
zeugnisse einer Zeit, in welcher der kirchliche Geist
auf eine ungewöhnlich lebhafteste Art sich äußerte,
immer als klassisch angesehen werden müssen. Es
findet sich in denselben der herzlichste Ausdruck
einer religiösen Salbung, eines zuversichtlichen

Glaubens und eines begeisterten Eifers für die Sache der Kirche. In solchen Gefängen scheint das Gemüth ein Gegengewicht gesucht zu haben gegen die kalte, spitzfindige Scholastik der kirchlichen Lehrvorträge des 17ten Jahrhunderts. Der frische Lebenshauch, der durch Spener, Franke und die Hallische Schule zu Anfange des 18ten Jahrhunderts in die unter Formeln erstarrte Kirche kam, rief wieder eine bedeutende Zahl von Melodien hervor, in welchen sich jener Geist des neu-erwachten christlichen Lebens auf's Kräftigste ausdrückt. Auch das Zeitalter der Kritik, die Periode der großen Umgestaltungen in Philosophie und Theologie seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, blieb nicht unfruchtbar an würdigen Melodien für die Kirche. Frommbegeisterte Dichter, wie Klopstock, Gellert, fanden für ihre Kirchenlieder auch fromme begeisterte Tonsetzer (die Bache, Kirnberger, Hiller u. A.). Nimmt man hiezu die Erzeugnisse der neuesten, dem Religiösen sich wieder zuwendenden Zeit, so wird man sich von dem Reichthume und der Mannichfaltigkeit der Melodien, welche unsere Kirche aufzuweisen hat, eine Vorstellung machen können. Natorp hatte laut der Vorrede zu seinem Choralbuche bis zum Jahr 1829 über 3000 zusammengebracht; allein er erklärt, sich während des Sammelns überzeugt zu haben, daß es weit mehr geben müsse. Schicht's Choralbuch enthält 1285 Melodien. Dagegen giebt es Gesangbücher, in welche nur 80, ja sogar nur 40 Melodien aufgenommen sind. Unser neues Gesangbuch zeichnet sich unter solchen armen Brüdern noch durch Melodienreichthum aus; denn es giebt zwischen 170 und 180 Melodien an*). Gleichwohl steht auch diese Zahl gegen den vorhandenen Melodien Vorrath der Kirche in zu großem Mißverhältnisse, in dessen Folge viele der herrlichsten Melodien aus dem kirchlichen Le-

*) Das von mir verfaßte Choralbuch, welches — wie sich von selbst versteht — für unser neues Gesangbuch bearbeitet ist, zählt 214 Melodien. Diese Mehrzahl ist theils daher entstanden, daß ich mich gedrungen fühlte, für manche Lieder besondere Melodien gegen die Angabe des Gesangbuches aufzunehmen; theils durch Beigabe etlicher Melodien des alten Gesangbuches, deren Lieder zwar nicht in das neue übergegangen sind, aber doch von manchen Gemeinden mit Vorliebe aus dem Gedächtnisse gesungen werden; theils endlich durch die vom Herausgeber eingerückten Melodien, welche für das Gesangbuch der hiesigen Reformirten eigenthümlich gehören.

ben verbannt und für unsere Gemeinden ein todter Schatz bleiben, der, anstatt mit belobenden Tönen Sinn und Gemüth zu erfüllen und in beiden fort zu leben, nun stumm auf dem Papiere ruht und mit demselben vielleicht für immer unter zu gehen in Gefahr ist. Ich will nicht sagen, daß man für den ganzen Melodien-Vorrath hätte Lieder geben sollen; aber aus der großen Menge der vorhandenen Melodien hätte man doch mehre und gerade die vortrefflichsten auswählen, und für diese passenden Lieder dem Gesangbuche einverleiben sollen. Indem dieses aber nicht geschehen ist, hat man theils viele der Erhaltung würdige Melodien unsers alten Provinzial-Gesangbuchs außer Gebrauch und in Vergessenheit gerathen lassen, dadurch aber unsere Kirchengemeinden um einen Theil ihres ererbten musikalischen Schatzes beraubt, theils andern bisher nur im Auslande gebräuchlichen, aber allgemeine Einführung verdienenden Melodien den Eingang in die vaterländischen Kirchen verschlossen.

Zu den im neuen Gesangbuche unverdient übergegangenen Melodien*) des alten gehören vorzüglich**): Auf, Zion, auf! auf, Tochter, säume nicht — Der Tag der ist so freudereich — In dulci jubilo — Unser Heil ist kommen***) — Christe, du Lamm Gottes †) — Auf diesen Tag bedenken wir — Der Herr fährt auf mit Lobgesang ††) — Brunnenquell aller Güter — Komm, Gott, Schöpfer, heiliger Geist — Du Geist des Herrn, der du von Gott ausgehst — Gott, der Vater, wohn' uns bei — Jesajah, dem Propheten, das geschah †††) — Kyrie, Gott Vae-

*) Ich will gerne zugeben, daß die Urtexte der nach genannten Melodien aus mancherlei Gründen größtentheils verwerflich waren, aber warum folgte man in diesem Falle nicht dem Beispiele Luthers, der verwerfliche Texte guter Melodien durch bessere ersetzte und so die guten Melodien der Kirche erhielt? —

**) Die hier aufgeführten Melodien wird man in jedem altern, nicht ganz unvollständigen handschriftlichen Choralbuche finden. Die meisten derselben stehen auch im Kühnau'schen, Natorp'schen, Hering'schen und andern reichhaltigern Choralbüchern.

***) Eine eigenthümliche Melodie Preußens, von Heinr. Albert.

†) Nach dem Leipziger Conversations-Lexikon (unter Stammelodie) von unserm Albert.

††) Eine provinzielle Melodie Preußens.

†††) Ein Meisterstück Luthers, zu dem es eine sehr gelungene Textesumarbeitung giebt: „Unbesand stand der Seher Gottes da.“

ter in C
stenheit
Erhalt'
Gott!
der g'
Heiland
nebeie
g'mein
Es spr
Gott n
Hau'
Angst
Stufje
Seele
Friede
zens G
Morgen
denn e
Licht
barmhe
umschl
fernet
der Ch
fahre f
zu —
Höchst
stes W
gen, d
Jesus
Höchst
Jesu,
Mein
sind de
der Fr
Sei fr
Sieg!
men d
ich der
higes
ben id
den su
D
gebräu
lichkei

*) G

**) M

***)

†)

††)

†††)

ter in Ewigkeit — Aus Lieb' läßt Gott der Christenheit *) — Herr Gott, dich loben alle wir — Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort — O Herre Gott! dein göttlich Wort — Ich glaub' an Gott, der g'schaffen hat **) — Jesus Christus, unser Heiland, der von — Gott sei gelobet und gebenedeiet ***) — Nun freut euch, lieben Christen g'mein — Ach Gott, vom Himmel sieh darein — Es spricht der unweisen Mund wohl — Wir' Gott nicht mit uns diese Zeit — Wo Gott zum Haus' nicht giebt sein' Günst — Zion klagt mit Angst und Schmerzen — Ach Gott, erhör' mein Seufzen und Wehklagen — Gott lebet noch, Seele — Nicht so traurig, nicht so sehr — Du Friedefürst, Herr Jesu Christ — Aus meines Herzens Grunde — Ich dank' dir lieber Herre — Morgenglanz der Ewigkeit — Lobet den Herrn! denn er ist sehr freundlich — Der lieben Sonne Licht und Pracht — Gott sei uns gnädig und barmherzig — Ach Alles, was Himmel und Erde umschließe — Entbinde mich mein Gott — Entfernet Euch, ihr matten Kräfte — Es glänzet der Christen inwendiges Leben — Fahre fort! Zion, fahre fort im Licht — Fort! fort zum Himmel zu — Großer Prophet, mein Herze begehret — Höchste Vollkommenheit, seligstes Wesen (Seligstes Wesen, unendliche Quelle) — Jesu, hilf steigen, du Fürste des Lebens — Jesu, rufe mich — Jesus ist das schönste Licht — Ihr Kinder des Höchsten, wie stehts um die Liebe — Liebster Jesu, liebstes Leben — Nur frisch hinein — Mein Herzens-Jesu meine Lust — O wie selig sind die Seelen — Schönster Imanuel, Herzog der Frommen — Seele, was ist Schöners wohl — Sei fröhlich im Herrn, du heilige Seele — Sieg! Sieg! mein Kampf ist aus — Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre — Herr, lehre mich, wenn ich der Tugend diene — Besiß' ich nur ein ruhiges Gewissen — O Herr, mein Gott, durch den ich bin und lebe — Nie will ich dem zu schanden suchen.

Ausländische, bisher in Ostpreußen nicht gebräuchliche Melodien, die aber ihrer Vortrefflichkeit wegen die Aufnahme in unser Provinzialge-

*) Ebenfalls eine treffliche provinzielle Melodie Preußens.

**) Nur in Preußen bekannt, unter dem Namen: „Der kleine Glaube.“

***) Eine der vorzüglichsten Melodien Luthers, mit sehr glücklich umgearbeitetem Texte: „Nun sei, o Herr, dir Preis und Dank geweiht.“

sangbuch verdient hätten, sind vor andern folgende *)
 Dein König kommt, o Zion (Heilig ist Gott der Vater) — So gehst du nun, mein Jesu, hin — Meine Liebe hängt am Kreuz' — Der am Kreuz' ist meine Liebe — Stabat mater dolorosa (Seht die Mutter voller Schmerzen) — Himmelan, nur himmelan — Jauchzt, ihr Erlösten, dem Herrn — Triumph! ihr Himmel, freuet euch — Jen Himmel aufgefahren ist — O heiliger Geist, o heil'ger Gott — Gott woll'n wir loben — Jerusalem, Du hochgebaute Stadt — Jehovah! Jehovah deinem Namen — Meine Seele lobsingt dem Herrn — Preis und Anbetung bringet ihr Christen — Jesum lieb' ich ewiglich — Das Jesulein soll doch mein Trost — Gott, hier sind wir, deine Kinder — Christ, alles was dich kränket — Gieb dich zufrieden und sei stille — Anbetungswürd'ger Gott — Ich hab' genug — Jam moesta quiesce quere (Ihr Trauernden, stillt die Thränen) — Wenn mein Stündlein vorhanden ist — Wer weiß, wie nahe mir mein Ende — Singt dem Herrn nah' und fern — Preiset mit feurigem Danke den Herrn — Ein heiliges Feuer belebt, beselte — Triumph, Triumph! des Herrn Gesalbter sieget — Wie schön ist unfres Königs Braut.

Wer mit der Vortrefflichkeit der angeführten und noch vieler anderer in unserm Gesangbuche übergangenen Melodien bekannt ist, der muß es schmerzlich bedauern, daß für solche ungemein gefällige und reizende Melodien keine Lieder aufgenommen sind. Denn die neuern Liederdichter und Liedersammler haben sich mit übertriebener Aengstlichkeit an die allgemeiner bekannten Versmaße gehalten und alle neue Metra vermieden. Sie haben Bedenken getragen, Lieder aufzunehmen, deren Melodie den Gemeinden nicht bekannt genug ist, und wohl gar an Liedern, welche einen schönen Rhythmus hatten, diesen auf eine gemeine Art abändert, bloß um die Lieder einer allgemein bekannten Melodie anzupassen. **) In ältern Ges-

*) Auch diese Melodien wird man fast alle in den bei der vorigen Classe angezeigten Werken finden können.

**) Dieses ist auch in unserm neuen Gesangbuche geschehen. Das Lied „Nicht so traurig, nicht so sehr“ ist umgeändert in das Metrum „Jesus meine Zuversicht;“ „Gedanke, der uns Leben giebt“ in das Metrum „Ich dank' dir schon

sangbüchern findet man diese Aengstlichkeit nicht. Bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts nahm man von Zeit zu Zeit neue Lieder mit neuen Melodien auf, und die Gemeinden lernten sie. Es ist auch nicht abzusehen, warum man im Gesangbuche nicht jetzt noch Lieder nach neuen oder fremden Melodien sollte aufstellen dürfen. Es waren ja alle jetzt allgemein bekannte Melodien Anfangs den Gemeinden unbekannt. Diese haben sie erlernen müssen und sie haben sie erlernt. Was man damals vermochte, vermag man auch jetzt noch und jetzt um so eher, da man durch eine bessere Methode des Singunterrichts die Sache nicht wenig erleichtert hat. Je mehr man sich bei der Bearbeitung der Gesangbücher nach der Melodienkunde der Gemeinden richtet, desto mehr befördert man den Verfall des Gesanges; die Gemeinden werden immer unfundiger; der Kirchengesang dreht sich in ewiger Wiederholung derselben Melodien, die bei Sängern und Hörern bald solchen Ueberdruß bewirkt, daß man sich der Theilnahme an dem widrigen Einerlei, wo es nur irgend möglich ist, allgemein entzieht.

Möchte doch diese, sich überall darbietende traurige Erfahrung bei etwaniger Vermehrung unsers Gesangbuches durch neue Lieder gehörig beherrigt werden! Möchte man doch für die jedesmalige Zugabe nicht Lieder von den bekanntesten, sondern von den passendsten und reizendsten Melodien auswählen!

5.

So wie es in unserm Gesangbuche für manche vorhandene Kirchenmelodien an Liedern fehlt, so giebt es für manche andere Me-

di.ich deinen Sohn“; „Ach sieh' ihn dulden, bluten, sterben“ in das Metrum „Wer nur den lieben Gott läßt walten“; „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret“ in „Du bist's, dem Ehr' und Ruhm gebühret“ nach dem Metrum „Ich singe dir mit Herz und Mund“; „O Herr, mein Gott, durch den ich bin und lebe“ in „O Herr, mein Gott, durch den ich lebe“ nach dem Metrum „Ach Liebster, zeuch mich von der Erde“; „Nie will ich dem zu schaden suchen“ in „Nie will ich wieder fluchen“ nach dem Metrum „Herzlich thut mich verlangen.“ Hieher gehört auch, daß man von dem Liede „Du klagst und fühlst die Be schwerden“ immer zwei Strophen in eine zusammengezogen hat, um es unter die Melodie „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte“ zwingen zu können.

lodien der Lieder zu viele. Da man so viele Melodien hatte in Vergessenheit gerathen lassen und man doch einer großen Anzahl von Liedern bedurfte oder zu bedürfen meinte, so half man sich dadurch, daß man Ein und dasselbe Vers- und Sylbenmaaß zu recht vielen Liedern gebrauchte, um diese alle nach einerlei Melodie singen zu können. Man gab also a) Einer und derselben Melodie eine Menge Lieder des verschiedenartigsten lyrischen Ausdrucks und brachte dadurch in vielen Fällen zwischen dem Geiste des Liedes und dem der Melodie alle die Mißverhältnisse und Widersprüche hervor, die unter 1, 3, b. nachgewiesen sind. — Wenn wir beim Durchblättern unsers Gesangbuchs für eine Anzahl von Liedern des verschiedenartigsten Inhalts und Geistes einerlei Melodie angegeben finden, z. B. die Melodie „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ für mehr als 80 Lieder *) unter der Gesamtzahl von 900, so fragen wir uns voll Verwunderung und Mißtrauen: wie? alle diese 80 sollen, Lied für Lied, gerade dieselbe Eine Gemüthsstimmung ausdrücken, die dem lyrischen Charakter der angegebenen einzigen Melodie entspricht?! — Der Ueberlieferung nach entfloß Text und Melodie des „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ dem frommen genügsamen Gemüthe George Neumark's, als er sich unvermuthet im Stande sahe, seine aus Noth versetzte Harfe wieder ein zu lösen. Wirklich hört man auch in der Melodie den Ausdruck des ruhigen, gelassenen Gottvertrauens, wie es durch den Erfolg gerechtfertiget, in ein bewegteres Gefühl übergehen will. Diesen so bestimmten Empfindungsausdruck wird man aber in den meisten jener 80 Lieder, unter denen es vielerlei Fest-, Lob- und Dank-, Buß- und Grabgesänge giebt, vergebens suchen und darum die gutgemeinte Anwendung derselben Melodie für alle diese Lieder als einen geschmackwidrigen und andachtstörenden Mißgriff ansehen müssen. Aehnlich verhält es sich mit einer Anzahl anderer Melodien, denen man zur Ungebühr eine Ueberzahl von Liedern zugewiesen hat, z. B. mit den Melodien: Nun danket alle Gott — Freu' dich sehr, o meine Seele — Es ist daß

*) Ein Wortspiel, liebender Beobachter des Kirchengesanges nannte daher die Melodie „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ ziemlich treffend — „Die allwaltende Melodie.“

Heil un
sicht—
Herzlieb
u. a. r

W
mit un
auch
dien,
einan
gegen
sem G
du fro
tauscht
danket
daß ich
„Wer
und 19
ben G
„Wenn
gegen b
Gut“
lodie „
193.)
G'nad'
Zuverfi
„Meine
Melodi
und „
die Me
Haupt
Melodi
(No. 1
Ehr“
ihr Gh
„Alle
„Jesu
die M
115.)
macht“

*) D
die
*) W
G
sel
H
D
de
so
di
be
d

Heil uns kommen her — Jesus, meine Zuversicht — Was mein Gott will, gescheh' allzeit — Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen — u. a. m.

Außer dieser Ueberhäufung mancher Melodien mit unpassenden Liedern verwechselte man auch b) oft wirklich verschiedene Melodien, die einerlei Metrum hatten, mit einander und vertauschte die unbekanntere gegen die bekannte. So findet man in unserm Gesangbuche die beiden Melodien: „O Gott du frommer Gott“ (Nro. 146 und 147) *) vertauscht gegen die metrisch gleiche Melodie: „Nun danket alle Gott“ (Nro. 72.); die Melodien: „O daß ich tausend Zungen hätte“ (Nro. 105.) und „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“ (Nro. 170. und 198.) gegen die Melodie „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ (Nro. 103.); die Melodie „Wenn mein Stündlein vorhanden ist“ (Nro. 171) gegen die Melodie „Herr Jesu Christ, du höchstes Gut“ (Nro. 149 oder eigentlich 150.); die Melodie „Ermuntre dich mein schwacher Geist“ (Nro. 193.) gegen die Melodie „Es ist gewiß ein' große Gnad“ (Nro. 156.); die Melodie „Jesus, meine Zuversicht“ (Nro. 34 und 35.) gegen die Melodie „Meinen Jesum laß ich nicht“ (Nro. 113.); die Melodien „Herzlich thut mich verlangen“ (Nro. 163.) und „Befiehl du deine Wege“ (Nro. 97.) gegen die Melodie „Ach Herr, mich armen Sünder“ („O Haupt voll Blut und Wunden“) (Nro. 65.); die Melodien „Ich singe dir mit Herz und Mund“ (Nro. 96.) und „Nun danket All' und bringet Ehr“ (Nro. 74.) gegen die Melodie „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“ (Nro. 11.); die Melodien „Alle Menschen müssen sterben“ (Nro. 152.) und „Jesu, meines Lebens Leben“ (Nro. 191.) gegen die Melodie „Du, o schönes Weltgebäude“ (Nro. 115.) **); die Melodie „Christus, der uns selig macht“ (Nro. 18.) gegen die Melodie „Schwing' dich

*) Die eingeklammerten Nummern sind wiederum die meines Choralbuchs.

***) Auch das Leipziger Cons. Lexicon theilt (unter Stammelodie) diesen Irrthum. Eben daselbst werden auch die Melodien „Ich bin ja, Herr, in deiner Macht“ und „O Ewigkeit, du Donnerwort“ verwechselt, weil in manchen fremden Gesangbüchern das Metrum des ersten Liedes so verändert ist, daß es nach der zweiten Melodie gesungen werden kann. So tief ist das Uebel der Melodien-Verwechslung eingewurzelt, daß selbst Leute, die öffentlich ihre Stimme darüber abgeben, diesem Fehler nicht entgehen.

auf zu deinem Gott“ (Nro. 134.); die Melodie „Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güte“ („Geduld'ges Lämmlein, Jesu Christ“) (Nro. 16.) gegen die Melodie „Auf, Christenmensch! auf, auf zum Streit“ (Mir nach! spricht Christus, unser Held“) (Nro. 101.).

Daß auch durch dergleichen Melodien-Verwechslungen die schreiendsten Contraste zwischen dem lyrischen Ausdrucke der Melodie und dem des Textes entstehen können, ergiebt sich ebenfalls aus dem, was unter I, 3, b. dargelegt ist. Im erträglichsten Falle verursachen beide eben besprochenen Fehler eine ermüdende Eintönigkeit des Gesanges, welche, nach der Erfahrung die Theilnehmer an demselben entweder verschleucht, oder wenigstens völlig kalt läßt; wodurch der vermeinte Vortheil, eine große Anzahl von Liedern in die Kirchen und im allgemeinen Gebrauch gebracht zu haben, indem man es auch den minder kundigen Gemeinden sie zu singen möglich machte, wieder aufgewogen wird.

Dem dargestellten Uebelstande kann indessen sehr wohl entgegen gearbeitet werden. Man mache sich nur mit recht vielen Melodien nach ihrem lyrischen Charakter bekannt, so wird man in den meisten Fällen solche finden, welche gewissen Liedern angemessener sind, als die im Gesangbuche angegebenen alltäglichen. Bei diesem Geschäfte können das Register und die Anmerkungen des von mir gearbeiteten Choralbuchs mit gutem Rathe dienen. Daß die so gefundenen Melodien neu oder unbekannt sind, kann kein Grund gegen ihre Anwendbarkeit sein; was schon vorhin angedeutet ist und später noch näher erwiesen werden soll.

(Fortsetzung folgt.)

Andeutungen über das Nachzeichnen und Entwerfen der Landkarten in Elementarschulen.

(Beschluß.)

Gehr's mit dem Entwerfen von Flußgebieten, so geht der Lehrer zu Seen, Meeren und Grenzen einzelner Länder über. Hierbei ist es gut, wenn die Kinder auf das Verhältniß der Breite zur Länge und der Ecklinien, indem man in dem Innern des zu zeichnenden Gegenstandes ein Viereck entwirft, aufmerksam gemacht werden. Haben die Kinder auch hierin einige Fertigkeit erlangt, so müssen sie Gebirgszüge copiren; da

aber die regelmäßigen Gebirgsstriche, woraus diese bestehen, nicht leicht sind, so dürfte der Lehrer hierauf seine besondere Aufmerksamkeit zu richten haben. Nun erst können ganze Länder mit den darin befindlichen Flüssen, Städten, Gebirgen u. s. w. entworfen werden. Daß hiebei auf die größtmögliche Genauigkeit in Hinsicht der Lage und Entfernungen der einzelnen Gegenstände gesehen werden muß, versteht sich von selbst. Sind diese Übungen sämmtlich auf der Schiefertafel mit Erfolg durchgenommen, dann gehe der Lehrer dieselben noch einmal durch, indem die Kinder ihre Arbeiten auf Papier entwerfen. Die Risse werden erst mit Bleifeder angefertigt und dann mit Tusche, entweder vermöge der Feder, oder des Pinsels, nachgezogen. Richtigkeit und Reinlichkeit müssen stets mit den Zeichnungen verbunden sein; sie sind es, welche dieselben dem Auge wohlgefällig machen. Ist die Mittelklasse in diesem Unterrichtsgegenstande bis zu dieser Stufe gekommen, so hat sie ihr Ziel erreicht.

Der ersten oder Oberklasse ist die weitere Ausführung und Vollendung des Nachzeichnens und das Entwerfen (ohne vorliegendes Original) der Landkarten überlassen. Um die Richtigkeit beim Copiren ganzer Länder, oder später ganzer Erdtheile, fester zu begründen, besonders wenn die Bedingung der 2 oder 3maligen Vergrößerung oder Verkleinerung, damit verbunden ist, wähle der Lehrer die Quadratur der Landkarte. Angenommen, die Karte vom preussischen Staate soll noch einmal so groß, als das Original darlegt, gezeichnet werden, so muß dasselbe in eine gewisse Anzahl Quadrate getheilt werden. Sodann entwirft man auf dem Zeichenbrette dieselbe Anzahl noch einmal so großer Quadrate, und füllt dieselben genau, so wie das Original es verlangt. Sind die Kinder in dem Entwerfen solcher Risse genugsam geübt, so schreite der Lehrer zu colorirten Zeichnungen. Die Reinlichkeit und die Übereinstimmung der Farben sind hier besonders zu empfehlen. Die Grenze jedes Landes muß ihre eigene Farbe haben und bei dem Coloriren der Gewässer muß das Dunkelblau der Küste sich allmählig in Hellblau und Weiß verlieren. Hat der Lehrer sonst nirgend Gelegenheit seine Freude in der Freude der Kinder zu finden, so ist dieses hier der Fall, wo das Kind mit besonderem Entzücken auf das bunte Gemisch der Farben, geschlossen aus seinem eigenen Pinsel, hinschaut. —

Setzt bleibt noch für die Oberklasse die Erreichung des zweiten Hauptzwecks des Kartenzich-

nens übrig, nämlich das Entwerfen derselben, ohne Original. Der vielfache Nutzen, der für die Kinder aus dieser schönen Beschäftigung erwächst, leuchtet wohl zu klar ein, als daß hier eine weiltläufige Auseinandersetzung erfolgen dürfte. Abgesehen davon, daß der geographische Unterricht darin eine bedeutende Erleichterung und Befestigung findet, so sind diese Arbeiten, durch das häufige Orientiren, auch zweckmäßige Gedächtnisübungen für die Jugend. — Der Lehrer sieht sich hier noch einmal genöthigt, alle jene Übungen, welche beim Nachzeichnen der Karten vorgeschrieben, zu wiederholen, und muß besonders darauf hinwirken, daß die Kinder, auch bei Hinwegrückung des Originals, dennoch dasselbe deutlich mit ihrem geistigen Auge wahrnehmen, denn sonst ist kein Entwurf aus dem Kopfe möglich. Die erste Übung, um diesen Zweck zu erreichen, wäre: Der Lehrer macht den Kindern deutlich, wie irgend ein gegebener Fluß erst südlich, dann nordwestlich, dann westlich läuft; wie ein Nebenfluß, nördlich laufend, auf $\frac{1}{4}$ des Hauptflusses (von der Quelle gerechnet) mündet, und ein anderer, südwestlich laufend, in diese oder jene Hauptbucht einfällt. Dann läßt er die Augen schließen, um zu erfahren, ob sich auch nun die Kinder das betrachtete Bild klar im Geiste vergegenwärtigen können. Ist dieses den Kindern möglich, so entrückt er das Original, und läßt den gegebenen Gegenstand in einer Zeichnung entwerfen. So schreitet der Lehrer in den gegebenen Übungen auf gleiche Weise weiter, bis die höchstmögliche Fertigkeit erreicht ist.

Nun noch einige Worte über den besprochenen Unterrichtsgegenstand in der einklassigen Elementarschule: Hier ist die Zeit sehr sparsam zu gemessen, denn sie wird stets auf dreifache Weise, nämlich durch die Ober-, Mittel- und Unterklasse und wenn diese noch in besondere Unterabtheilungen zerfallen, auf 6 bis 8fache Weise, in Anspruch genommen. Es muß daher sowohl das freie Handzeichnen, wie auch das Kartenzichnen als besondere Lehrstunde wegfallen, vorausgesetzt, daß das Erstere durch zweckmäßige Anleitungen des Lehrers in der Unterklasse hinlänglich begründet worden. Woher aber nun die Zeit nehmen, um die oben vorgelegten Übungen zu entwickeln? — Die letzte Viertelstunde in einigen geographischen Stunden, wo die Kinder besonderem Fleiß gezeigt und das vorgesteckte Ziel durch lobenswerthe Aufmerksamkeit schnell erreicht haben, muß und wird hinreichend sein. Ist nur erst die Bahn gebrochen, so werden auch die obwaltenden Hindernisse leichter

befiegt.
Lehrer
Nachm
Sonnt
nicht
nützlich
regen.
Kinder
sieht
Zeit
daher
gerichte
vollen
Stufe
chenpar
Zeichen
wo ge
geliefer
einklass

wenn
ich es
darin
und die
diese
es noch
keinen
stecken
bereit
ner erk
Ma

11 M

B
tausche
den in
sprache
B
men
Die ch
Compe
Positiv
unconc

) Ein
Let
) D
ich

besiegt. Die Zeit zur Ausführung muß sich der Lehrer außer den Schulstunden nehmen, etwa die Nachmittage des Mittwochs, Sonnabends oder Sonntags dazu benutzen. Es fehlt dem Erzieher nicht an Mitteln die Lust zu diesem schönen und nützlichen Unterrichtszweige bei den Kindern anzuregen. Daß unter solchen Umständen nicht alle Kinder das Kartenzeichnen treiben können, versteht sich wohl von selbst, denn die beschränkte Zeit verbietet es. Die Blicke des Lehrers müssen daher nur auf die fleißigen und fähigen Schüler gerichtet sein. Hier habe er besonders die talentvollen Kinder armer Eltern im Auge. *) Er unterstütze sie dann und wann mit einem Bogen Zeichenpapier und sorge väterlich auch für die andern Zeichenmaterialien. Es sind Fälle vorgekommen, wo gerade diese Kinder mir die besten Produkte geliefert haben. — Dies in aller Kürze für die einklassige Volksschule.

Schließlich bitte ich um gütige Nachsicht, wenn diese Arbeit nicht so ausgefallen ist, wie ich es wünschte. Es ist vielleicht doch Einiges darin enthalten, was Andern nützlich werden könnte, und diese Hoffnung ist es, welche mich bewog, diese Zeilen in Druck zu geben. Ich wiederhole es nochmals, daß ich keinesweges glaube, es giebt keinen kürzern und bessern Weg, um zum vorgezeichneten Ziele zu gelangen, vielmehr bin ich gerne bereit dankbar die freundlichen Belehrungen meiner erfahrenern Amtsbrüder anzunehmen.

Mehlfack, den 10. Januar 1834.

Borchert, Rektor.

„Mehreres“ oder „mehr es“? —
„mehrere“ oder „mehr e.“

Viele Schriftsteller der neuesten Zeit vertauschen die längeren Formen dieser Wörter mit den kürzeren. Es fragt sich, welche von beiden sprachrichtig sind.

Beide werden offenbar als concretirte Formen des Comparativs „mehr“ gebraucht. Die charakteristische Endung des unconcretirten Comparativs ist eine sich an den unconcretirten Positiv hängendes *-er*. Demnach sollte der unconcretirte Comparativ *me her* **) sein, wor-

*) Ein herrlicher Ausruf an das liebende Herz braver Lehrer. Möge er von Vielen befolgt werden. Der segnende Lohn bleibt nicht aus! A. d. R.

**) Der nicht mehr gebräuchliche Positiv hieß wahr-scheinlich, *meh, mei, ma*, — verwandt mit

aus durch Zusammenziehung *meh'r*, mehr geworden ist. Um aber den Comparativ zu concresciren, hängt man seiner unconcrescirten Form, wie es bei allen Adjectiven die Regel ist, die Endungen *-e* oder *-er*, *-e*, *-es* an, je nachdem man bestimmend oder nicht bestimmend spricht. So wird aus tiefer: tieferer, tieferes, folglich aus mehr: mehre, mehrere, mehr es.

Hienach ist klar, daß die neue Form die sprachrichtige ist.

Wie mag man aber wohl auf die unrichtigen „mehreres, mehrere, ic.“ verfallen sein. — Hierauf läßt sich nur Folgendes antworten:

Die alte Sprache gebrauchte den Comparativ „mehr“, wie andere Adjective, welche eine unbestimmte Zahl ausdrücken (viel, wenig, genug), selbst in Verbindung mit Substantiven, nur unconcrescirt, *) z. B. „mehr Streit“, „mehr Arbeit“, „mehr Freunde“ ic. In allen diesen Fällen findet bei mehr eine ausdrückliche oder doch aus dem Zusammenhange sich ergebende Vergleichung Statt. Später fühlte man das Bedürfnis einer besondern concrescirten Form für das Wort „mehr“, wenn dabei die Vergleichung: „als Ein“ verschwiegen wird, und „mehr“ also den Gegensatz von „Ein“ ausdrückt **) wo die lateinische Sprache *plures*, *complures*, die französische

dem mag im Lateinischen *magnus*, und dem *meg* im Griechischen *megas*; auch die deutschen Wörter: Menge, mancher (scheiden jenen verlorenen Stamm zu enthalten.

*) J. Luthers Schriften z. B. kommt nie eine Concretion des Comparativs „mehr“ vor. — Sehr verbunden würde ich mich Dem fühlen, der mir das Gegentheil nachwies. — Zwar lesen wir in neuern Ausgaben von Luthers Bibel: Verdeutschung Ap. Gesch. 19, 32 u. Cap. 27, 12 „das mehrere Theil“; allein dies ist eine bloße Modernisirung des Textes durch spätere Herausgeber. Die alten Ausgaben haben hier — wie Lauckischens große Concordanz von 1705 bezeugt — „das Mehrertheil“, eine Zusammensetzung aus dem Plural-Genitiv *Mehrer*.

**) Man vergleiche z. B. die beiden Sätze:

„Ich habe mehre Freunde“ und *ich habe mehr Freunde.* Jener sagt: *ich habe mehr als Einen Freund;* dieser: *ich habe mehr Freunde, als Du, oder mehr Freunde, als Feinde ic., niemals aber: „mehr als Einen Freund.“*

plusieurs sezt. *) Man wollte hier im Deutschen eine eben so deutliche und entschiedene Pluralform haben, wie jene fremden Sprachen sie darbieten; aber leider! vergriff man sich bei diesem Bemühen in der Analogie. Man fühlte nehmlich, daß im concrefirten Plural des Comparativs (z. B. „tiefer“) das Anhängsel „ere“ zu dem Wortstamme (z. B. „tief“) trete. Dies wandte man auf „mehr“ an, nahm aber, weil man den, in der Sprache als Positiv nicht mehr gebräuchlichen Stamm „meh“ gar nicht kannte, den Comparativ „mehr“ zum Stamme an und fügte ihm jenes Anhängsel ere bei. So entstand die Mißgeburt „mehrere;“ und aus dem sprachwidrigen Plural schuf man denn bald rückwärts einen Singular von gleichem Schlage: „mehreres“, „ein Mehreres.“

Diese Hypothese über den Ursprung des „mehrere“ ic. scheint durch die Erfahrung bestätigt, daß die lieben Deutschen noch immer eine Geneigtheit verrathen, ihren Comparativ um ein „er“ zu verlängern. So hört und liest man nicht selten: „öfterer“ statt „öfter“, wie nur noch in einem sonst sehr philosophisch gefaßten Aufsatze der Preußenschule No. 33. 1. J. Saalfeld, im Septbr. 1833.

Reinhard.

Das Blümchen.

Eine Parabel.

Ein Liebhaber von Blumen, Namens P. . . r, verpflanzte an einem Frühlingstage ein Pflänzchen einer seltsamen Blume. Unter günstiger Witterung und guter Wartung zeigte sie schon nach wenigen Tagen, ihr erstes Wachsthum. Dadurch schon begann die Freude des Pflanzers, und dessen Wunsch sie, durch seine Pflege, zu seiner Freude zu erhalten. — Wirklich es gelang. Sie wuchs schnell empor und vergrößerte so die Freude ihres Pflegers. —

*) Auf das fragliche Bedürfnis, welches unsere Sprache durch das Wort etliche“ (vormals eglische“) längst befriedigt hat, führte also nur Unkunde der heimischen Sprache, die Sucht Fremdes slavisch nachzunehmen und buchstäblich zu übersezen.

Der Sommer war da; und sie hatte eine ungewöhnliche Größe erlangt. Die Freude des Besitzers stieg aufs Höchste; und einen jeden, der sie sahe, erfreute sie durch ihren Wuchs, Schönheit und Duft. — Aber die Freude verwandelte sich in Trauer. Der Herbst nahte sich. So schnell als das Blümchen emporstieg, so schnell stieg es auch hinunter zum Aufhören. — Sie, die Blume, wie auch die Freude, verwelkte und — hörte gänzlich auf. — Das menschliche Leben in dieser Welt gleicht diesem Blümchen. Der Mensch macht im Frühlinge seines Lebens, unter Wartung und Pflege seiner Eltern und Lehrern, Fortschritte im Wachsthum und Bildung und erfreut sie und andre gute Menschen dadurch. Im Sommer ist er schon zu einer gewissen Reife gekommen. Hier benützt er seine erlangten Kräfte fürs Wohl der Menschheit. Er erfreut seine Mitmenschen durch sein Wirken. — Doch nicht lange. Der Herbst kommt. Dann heißt es: „Bereite dich zur Erndte deiner hier gestreuten Aussaat.“ — Er muß fort. Nur ein Wind geht vorüber, so ist er nimmer da und seine Stätte kennet er nicht mehr. — (Ps. 103, 15. 16.)

F. G — h.

Mittheilungen aus und über Jean Pauls „Levana.“

(Fortsetzung.)

19.

„Bloß Heftigkeit entgegensetzen der Heftigkeit, oder das Auffahren ansfahren, hieße, mit brennendem Oele Brennendes ausgießen wollen.“ — In der Erziehung und in allen übrigen Lebensverhältnissen von Wichtigkeit.

20.

„Man versetze sich in die Seele des Zöglings, um ihn zu bilden.“ Eine goldne Regel; aber eben darum vielleicht von den meisten Erziehern aus den Augen gesetzt. Kommt ihnen sonst wenig vor, das golden ist, oder Goldes Werth hat, so übersehen sie auch unter den Erzieheregeln die köstlichsten.